

NUMMER 15
FRÜHLING 2026

abraxas

magazin

Für die digitale Schweiz.

Unabhängigkeit

↳ **Wie digitale Souveränität für Verwaltungen funktioniert**

↳ **EPFL-Professor Marcel Salathé fordert eine KI-souveräne Schweiz**

↳ **Theologin Claudia Paganini über die KI als neuen Gott**

↳ **Jacqueline Gasser-Beck koordiniert Digitalisierung und KI im Kanton St.Gallen**

Schweizerisch. Sicher. Souverän.



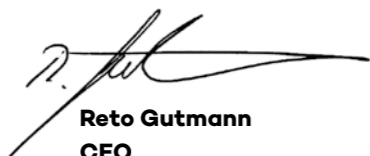
Liebe Leserin, lieber Leser

Digitale Souveränität heisst: jederzeit Kontrolle über die eigenen Daten und Informationen zu haben. Das gilt besonders für die öffentliche Hand, gerade in einer Zeit, in der Abhängigkeiten von Technologien und Anbietern zunehmen.

Im Kontext von künstlicher Intelligenz wird diese Frage noch relevanter. KI eröffnet neue Möglichkeiten. Sie unterstützt bei der Informationsverarbeitung, bei Transkriptionen oder als Assistenzsystem. Ihr Einsatz stellt jedoch klare Anforderungen an Datenschutz, Nachvollziehbarkeit und die Qualität der Daten. Nicht alles, was technisch möglich ist, ist auch sinnvoll oder zulässig. Umso wichtiger ist ein verantwortungsvoller Umgang mit neuen Technologien und Lösungen.

Als langjährige Partnerin unterstützt Abraxas Kunden dabei, genau diese Balance zu finden: mit sicheren, souveränen und zukunftsfähigen IT-Lösungen.

In dieser Ausgabe zeigen wir, was souveräne Digitalisierung konkret bedeutet – mit Stimmen aus Wissenschaft, Medien und mehr.


Reto Gutmann
CEO
Abraxas Informatik AG



08

Fokus Digitale Souveränität wird für die Schweiz zur strategischen Frage. Zwischen Abhängigkeiten, Regulierung und Technologie geht es um Kontrolle im digitalen Raum.



10

Fokus EPFL-Professor Marcel Salathé ordnet das Schlagwort KI-Souveränität ein – und zeigt, warum es weniger um Autarkie als um echte Wahlmöglichkeiten geht.



18

Digitaler Mensch Manche Menschen machen KI zum neuen Gott. Theologin Claudia Paganini erklärt, warum – und welche Folgen das für Gesellschaft und Werte hat.



24

5 Fragen an Jacqueline Gasser-Beck, Leiterin Digitale Transformation und KI Kanton St. Gallen. Sie sagt: «Mit KI dürfen Prozesse nicht auf Autopilot laufen.»



Fokus: Digitale Souveränität

Online Story Reportage aus dem IBM Lab in Rüschlikon	04
Online Story 400 Notrufe täglich	06
Die Schweiz im digitalen Machtgefüge	08
Weichen stellen fürs KI-Zeitalter	10
Souveränität aus Sicht IT-Betrieb	13
Souveräne KI im Einsatz: Transkription mit Voscriba	14
Infografik Was macht das ZenDiS in Deutschland?	16
Der digitale Mensch Claudia Paganini	18
Digitales Bild	22
5 Fragen an Jacqueline Gasser-Beck	24
Abraxas Aktuell	25
Gastkolumne von Reto Vogt	30
Comics von Ramsés	31



Auf Qubits in die Zukunft. Goldglänzend und nahe am absoluten Nullpunkt: Quantencomputing, Kryptografie und künstliche Intelligenz greifen in Rüschtikon ineinander. Im IBM Research Lab entstehen Technologien, die Rechenleistung neu denken, Daten langfristig schützen und Maschinen intelligenter machen. Oft vergehen Jahre, bis sie im Alltag ankommen.



magazin online



**Zukunft aus dem
IBM Research Lab.
Zur Reportage
aus Rüschtikon.**

abrax.as/ibm-lab

Technologie trifft Verwaltung

Abraxas entwickelt moderne Daten- und KI-Lösungen für Verwaltungen und arbeitet dabei mit Partnern wie IBM zusammen. Im Fokus stehen Effizienz, Qualität und kontrollierbare Prozesse. Unsere Systeme stehen in der Schweiz und erfüllen hohe Anforderungen an Datenschutz, Sicherheit und Souveränität. So lassen sich digitale Services ausbauen, ohne die Kontrolle über Daten und Abläufe zu verlieren.



#DigitaleSouveränität: Neue Technologien eröffnen ungeahnte Möglichkeiten. Abraxas unterstützt Verwaltungen dabei, sie sicher, kontrolliert und mit klarem Nutzen einzusetzen.

Online Story



Entscheidungen in Echtzeit. Marcel Rotach (links), Leiter der Notruf- und Einsatzleitzentrale, und Martin Gächter, Leiter Technik & Logistik, vor der Monitorwand der Kantonspolizei St. Gallen. Die Zentrale im Lerchenfeld koordiniert Einsätze über mehrere Kantone hinweg. Damit Hilfe rasch ankommt, sorgen im Hintergrund stabile und sicher betriebene Systeme für einen reibungslosen Ablauf.



magazin online



**400 Notrufe
täglich. Video zur
Einsatzleitzentrale.**

abrax.as/nez

Einsatz im Hintergrund

Abraxas ist für zentrale Betriebsleistungen der Notruf- und Einsatzleitzentrale verantwortlich. Dazu gehören unter anderem der Betrieb von Servern, Datenbanken und der Virtualisierungsplattform sowie der Service Desk als zentrale Anlaufstelle. Auch die Disponentenarbeitsplätze werden technisch bereitgestellt und betreut. So stellt Abraxas sicher, dass die Systeme rund um die Uhr stabil, sicher und verfügbar sind.

Die Schweiz im digitalen Machtgefüge

Die Schweiz will sich im digitalen Raum selbstbestimmt bewegen und resilienter werden. Die Bundesverwaltung ist gefordert, die digitale Souveränität bei IT-Vorhaben systematisch zu prüfen und zu stärken.

 **Autorin** Eveline Rutz  **Illustration** Patric Sandri

Der Bundesrat möchte die Position der Schweiz in der digitalen Welt festigen. Er will die digitale Souveränität fördern, damit der Staat seine Aufgaben erfüllen kann. Er hat bestehende Strukturen sowie Prozesse analysiert, eine Definition festgelegt und Handlungsbedarf identifiziert. Für die Bundesverwaltung gelten seit Anfang Jahr neue, verbindliche Leitlinien.

«Wir wollen souverän bleiben; wir wollen weiterhin die Sicherheit haben, auf unserem eigenen Territorium entscheiden zu können», sagte Ignazio Cassis im Parlament. «Wir wollen uns vor unzulässigen Eingriffen in unsere staatlichen Kompetenzen schützen. Doch», gab der Aussenminister zu bedenken, «der digitale Raum kennt keine physischen Grenzen.»

Wie IT-Dienste aufgebaut, angeboten und genutzt werden, geht mit neuen Abhängigkeiten und Risiken einher. Ein digitaler Vorgang kann elementare Interessen eines Landes betreffen, ohne auf dessen Staatsgebiet abzulaufen. Hinzu kommt, dass ein Grossteil der digitalen Infrastruktur von privaten Anbietern bereitgestellt wird. Sie können entsprechend Einfluss ausüben, während Behörden weniger direkte Gestaltungsmacht haben.

Die digitale Souveränität zu stärken und Risiken einzuschätzen, ist äusserst komplex geworden. Neben technischen Aspekten gilt es dabei zunehmend, regulatorische und geopolitische Entwicklungen zu berücksichtigen. Rahel Estermann, Co-Geschäftsführerin der Digitalen Gesellschaft, spricht von einem «neuen Zeitalter». Technische Infrastruktur sei zu «einem Instrument der Geopolitik» geworden. Die Schweiz habe gegenüber den USA oder asiatischen Ländern, die Standorte grosser Big-Tech-Unternehmen sind, einen schweren Stand. Als Nicht-EU-Mitglied stehe sie zusätzlich abseits und sei sehr verwundbar.

Schweiz verfolgt einen pragmatischen Ansatz

Der Bundesrat definiert digitale Souveränität «als die erforderliche Kontroll- und Handlungsfähigkeit im digitalen Raum, um die Erfüllung staatlicher Aufgaben sicherzustellen». Dabei stützt er sich auf die verfassungsmässigen Grundsätze der Subsidiarität, der Verhältnismässigkeit, der Eigenverantwortung sowie der Wirtschaftsfreiheit. Die öffentliche Hand soll bestehende digitale Ressourcen demnach selbstbestimmt und resilient nutzen. Die Verantwortlichen sollen sich möglicher Abhängigkeiten bewusst sein, Risiken

minimieren und für den Krisenfall eine Exit-Strategie bereithalten. In strategisch relevanten Bereichen soll der Staat eigene Infrastrukturen aufbauen, wie dies bei der E-ID geschieht.

Die Europäische Union strebt mehr Autonomie und Macht an. Sie will den digitalen Wandel aktiv gestalten und global wirken. Die EU definiert digitale Souveränität nicht einheitlich, orientiert sich aber stark am Konzept der strategischen Souveränität. Sie legt eigene Regeln und Standards fest, um ihre Werte etwa beim Datenschutz durchzusetzen. Sie fördert technologische Komponenten, eigene Infrastrukturen und Datenräume. Ein Beispiel für solche Bemühungen ist Gaia-X. Die geplante Plattform soll sich durch ein hohes Sicherheitsniveau, Transparenz, Interoperabilität und eine dezentrale Struktur auszeichnen. Sie soll eine Alternative zu den Cloud-Diensten von Amazon, Microsoft und Google darstellen.

Der Bundesrat will aussen- und sicherheitspolitischen Faktoren künftig stärker Rechnung tragen. Er hat deshalb eine neue Arbeitsgruppe eingesetzt, die aus Mitarbeitenden des Staatssekretariats für Sicherheitspolitik (SEPOS) und der Direktion für Völkerrecht (DV) besteht. Sie soll die laufenden Arbeiten überblicken und bei Bedarf koordinieren. Sie hat zudem den Auftrag, Risiken für die digitalen Ressourcen des Bundes zu identifizieren, einzuschätzen und allenfalls Massnahmen vorzuschlagen.

Nutzen, Kosten und Risiken abwägen

Die Bundesverwaltung soll bei IT-Vorhaben einheitlich vorgehen. Sie soll digitale Souveränität frühzeitig und systematisch beurteilen sowie fördern. Sie hat dazu verbindliche Leitlinien erhalten. Diese geben einerseits grundlegende Ziele vor. Andererseits legen sie dar, auf welchen Ebenen Massnahmen zur Stärkung der digitalen Souveränität ansetzen. Die Bundeskanzlei ist zurzeit daran, die Eckwerte in das Projektmanagement (HERMES) zu integrieren und ergänzende Hilfsmittel sowie Informationsangebote zu erarbeiten.

Kantonale Behörden verfolgen die Arbeiten des Bundes aufmerksam und orientieren sich an diesen. Sie berücksichtigen jedoch ebenso kantonale Prioritäten, kantonales Recht sowie interkantonale Informationen.

Das Thema sei auf der politischen Agenda angekommen, sagt Rahel Estermann. «Breite Kreise sind sich inzwischen bewusst, dass Abhängigkeiten im digitalen Raum erpressbar machen.» Die IT-Expertin wünscht sich allerdings mehr Entschlossenheit. Ihrer Meinung nach sollte digitale Souveränität etwa bei öffentlichen Beschaffungen konsequent eingefordert werden. Behörden und Firmen sollten sich zudem stärker für eigene Lösungen engagieren – «statt immer teurere Lizenzen zu zahlen».



Wie befreit sich die Schweiz aus den technologischen Fesseln globaler Anbieter?
Gesucht wird ein Weg hin zu mehr digitaler Souveränität.

Jetzt Weichen fürs KI-Zeitalter stellen!

KI-Souveränität ist in der Schweiz zum politischen Schlagwort geworden. Doch was steckt tatsächlich dahinter? Marcel Salathé, Co-Direktor des Zentrums für KI an der EPF in Lausanne, ordnet den Begriff ein und zeigt, warum es weniger um Autarkie als um echte Wahlmöglichkeiten geht. Sein exklusiver Beitrag fürs Abraxas Magazin beleuchtet, wo die Schweiz heute steht und wie sie im KI-Zeitalter auf die richtige Spur kommt, um handlungsfähig zu bleiben.

 **Autor** Marcel Salathé  **Illustration** Patric Sandri

Die Schweiz möchte KI-Souveränität. Der Wunsch ist nachvollziehbar: KI gilt als transformative, vielleicht gar epochenprägende Technologie, mit riesigen Chancen. Gleichzeitig haben die Anbieter der führenden KI-Modelle ein massives Vertrauensproblem.

In jeder Umfrage schneiden sie schlecht ab. Auch die geopolitische Lage, in der die Grossmächte zunehmend transaktional agieren, hat diese Dynamik zusätzlich verschärft. Doch was genau ist KI-Souveränität, und wie erreichen wir sie?

Souveränität bedeutet im politischen Kontext, die Kontrolle über das eigene Handeln zu behalten. Im Zusammenhang mit KI heisst das: Nicht die KI soll souverän werden («souveräne KI»), sondern unsere Institutionen – und letztlich das Volk – sollen auch im Zeitalter der KI handlungsfähig bleiben.

Handlungsfähigkeit allein genügt dafür jedoch nicht. Man muss auch zwischen guten Optionen wählen können. Wer nur schlechte Möglichkeiten hat, mag formal souverän sein, gewinnt dadurch aber wenig. Es braucht also beides: Entscheidungsfähigkeit und ein breites Spektrum tragfähiger Optionen. An Ersterem mangelt es der Schweiz institutionell nicht. Entschei-

dend ist deshalb vor allem Letzteres. Genau deshalb greift der Ruf nach KI-Autarkie für ein kleines Land zu kurz. Souverän ist bereits, wer in zentralen Bereichen zwischen echten Alternativen wählen kann.

Wovon KI-Souveränität in der Praxis abhängt

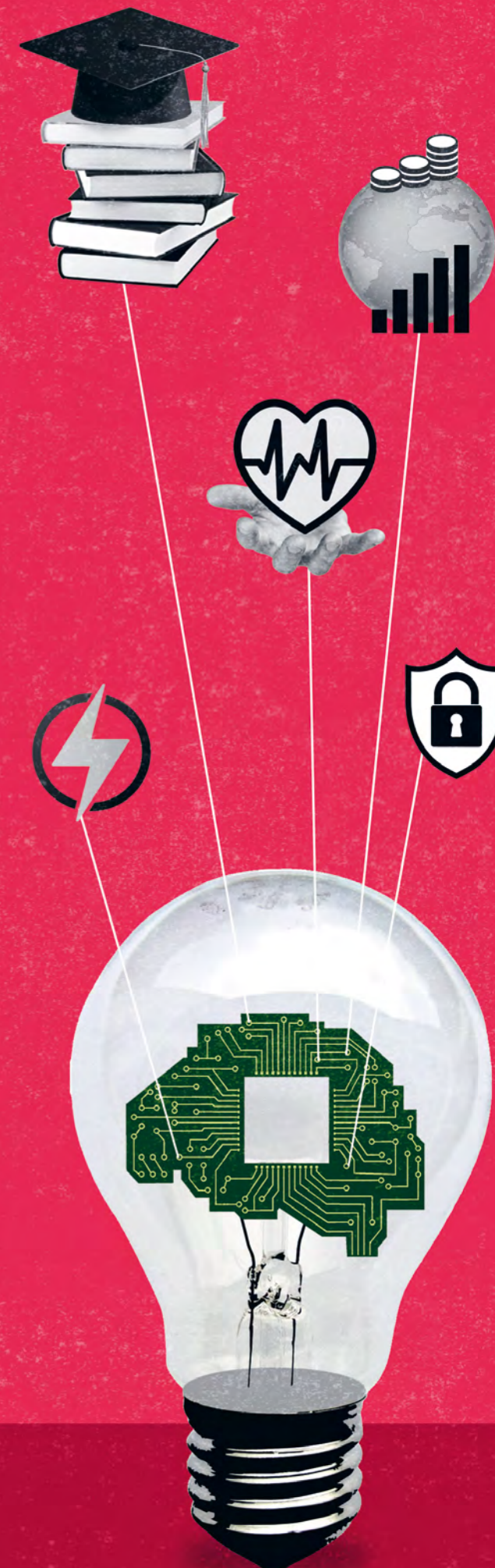
Um KI sinnvoll und souverän einsetzen zu können, braucht es mehrere zentrale Elemente: Talente, die Anwendungen bauen und nutzen; KI-Modelle, die sie antreiben; Daten, die sie sinnvoll machen; Infrastruktur, auf der alles läuft; und Energie, um all das zu betreiben. Diese Elemente wirken nicht additiv, sondern multiplikativ. Wird eines davon zum Engpass, wird die gesamte Souveränität fragil.

Bei den Talenten hat die Schweiz grosse Stärken. Das duale Bildungssystem bildet hochwertige Fachkräfte aus, und der Standort bleibt attraktiv. Die grösste Gefahr liegt hier in der Selbstzufriedenheit, die sich auch in den aktuellen Budgetdebatten im BFI-Bereich (Bildung, Forschung und Innovation) zeigt. Kürzungen in diesem Bereich werden sich als strategischer Fehler erweisen.

Im Bereich der KI-Modelle ist die Lage schwieriger. Die führenden Systeme kommen heute fast ausschliesslich aus den USA oder China. Das Projekt Apertus, das ich stark unterstütze, verfügt derzeit nicht über die Ressourcen, um in der absoluten Spitzensliga mithalten. Dennoch ist es strategisch äusserst wichtig. Ein offenes und transparentes Modell schafft eine Grundlage, auf der ein breites Ökosystem aufbauen kann, auch ausserhalb der Schweiz. Genau so entstehen künftige Wahlmöglichkeiten.

Bei den Daten ist das Bild gemischt. Die Schweiz verfügt über qualitativ hochwertige Datensätze, doch viele davon sind fragmentiert und schwer zugänglich. Neue gesetzliche Grundlagen wie das EMBAG (Bundesgesetz über den Einsatz elektronischer Mittel zur Erfüllung von Behördenaufgaben) haben zwar Fortschritte gebracht, aber die Lage bleibt unbefriedigend, besonders im Gesundheitswesen, wo die Schweiz im internationalen Vergleich bezüglich persönlicher Datenverfügbarkeit noch weitgehend am Anfang steht.

Mit Infrastruktur sind vor allem Chips und Rechenzentren gemeint. Die führenden KI-Chips stammen fast ausschliesslich von amerikanischen Herstellern, was eine geopolitische Verwundbarkeit schafft.



Marcel Salathé fordert ein Technologie-Departement. Denn KI betrifft zentrale Bereiche wie Bildung, Wirtschaft, Energie, Gesundheit und Sicherheit.

Aber der Markt funktioniert, und die Schweiz hat heute Zugang. Die Frage ist, ob sie in einer Zeit, in der Sparen zur Obsession geworden ist, auch die nötigen Zukunftsinvestitionen in eigene Kapazitäten tätigen wird.

Schliesslich die Energie: Alles Vorhergehende nützt wenig, wenn die Energie fehlt oder zu teuer ist. Was mich besonders besorgt, ist der Energiebedarf agentischer KI, der massiv unterschätzt wird. Wenn agentische KI zwar Wertschöpfung ermöglicht, die dafür nötige Energie aber zu teuer ist, wird sich diese Wertschöpfung anderswo ansiedeln.

Was zu tun ist

Die Analyse zeigt: In mehreren Bereichen der KI-Lieferkette gerät der Handlungsspielraum der Schweiz unter Druck. Daraus lassen sich drei Konsequenzen ableiten.

- Erstens braucht es substanzielle Investitionen. Infrastruktur, Energie und Talente gibt es nicht zum Nulltarif. Wenn die Schuldenbremse in ihrer heutigen Auslegung notwendige Zukunftsinvestitionen faktisch verhindert, wird sie zum Souveränitätsrisiko.
- Zweitens braucht Apertus eine breitere Trägerschaft. Das Projekt ist strategisch richtig und wichtig, aber unterfinanziert. Es braucht neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Staat, Wissenschaft und Wirtschaft, damit es sein Potenzial entfalten kann.
- Drittens braucht die Schweiz institutionell ein Zuhause für technologische Entscheidungen. Mit anderen Worten: Die Schweiz braucht ein Technologie-Departement. KI betrifft Bildung, Wirtschaft, Energie, Gesundheit und Sicherheit gleichermaßen. Dennoch ist das Thema Technologie heute aus historischen Gründen über verschiedene Departemente verteilt. Solange Verantwortung so stark fragmentiert bleibt, werden die nötigen Entscheidungen zu spät, zu unkoordiniert oder gar nicht getroffen. Dafür hat die Schweiz keine Zeit mehr, wenn sie ihre Souveränität im KI-Zeitalter nicht verlieren will.



Auf Mission

Franziska Ryser, KI Consultant bei Abraxas, bringt KI dorthin, wo sie wirkt: in konkrete Anwendungen und bestehende Verwaltungsprozesse. Praxisnah und kontrolliert.

Die Souveräne

Warum ist digitale Souveränität – gerade mit Blick auf KI – aktuell so zentral?

Ryser: Souveränität ist die Grundlage für einen funktionierenden Staat, auch im digitalen Raum. Dort verschwimmen die Grenzen zusehends: Datenverarbeitung findet oft ausserhalb der Schweiz statt, somit entstehen Abhängigkeiten. Mit KI verstärkt sich das, weil Modelle und Infrastruktur meist von ausländischen Anbietern kommen. Umso wichtiger ist es, Technologien selbstständig zu betreiben und sicher nutzen zu können.

Was erwarten Kunden heute konkret von KI-Lösungen?

KI beschäftigt unsere Kunden – von strategischen Fragen bis zu konkreten Anwendungen im Alltag. KI soll Prozesse vereinfachen, etwa Texte zusammenfassen oder Inhalte analysieren. Der grösste Mehrwert entsteht, wenn KI in Fachlösungen integriert wird. Da kann KI Aufgaben automatisieren und direkt im Arbeitsprozess unterstützen.

Datenschutz bleibt oft eine Hürde. Wie lässt sich diese überwinden?

Hier braucht es Klarheit und sichere Rahmenbedingungen. Einerseits durch Sensibilisierung im Umgang mit schützenswerten Daten, andererseits durch Lösungen, bei denen KI kontrolliert eingesetzt werden kann. Wenn Modelle in einer geschützten Umgebung laufen und in Fachlösungen integriert sind, wird Datenschutz systemseitig sichergestellt. Das schafft Vertrauen. *(gpa)*

Zum Video mit Franziska Ryser:
abraxas.as/die-souveraene



«Nicht unabhängig, sondern handlungsfähig»

Digitale Souveränität wird häufig mit Unabhängigkeit gleichgesetzt. Im Betrieb zeigt sich jedoch ein differenzierteres Bild. Aus Sicht von Abraxas – basierend auf der Erfahrung von Urs Schlatter, Leiter IT-Service Portfolio – ist nicht Unabhängigkeit entscheidend, sondern die Fähigkeit, auch unter veränderten Bedingungen handlungsfähig zu bleiben.

 **Autor** Urs Schlatter

Digitale Souveränität ist längst Teil des öffentlichen Dialogs. Bund, Behörden und Verwaltungen greifen das Thema auf – nicht, weil es gelöst wäre, sondern weil Abhängigkeiten im digitalen Raum zunehmend sichtbar werden. Souveränität beschreibt dabei weniger einen Zustand als eine zentrale Frage staatlicher Handlungsfähigkeit unter sich wandelnden Rahmenbedingungen.

Die Diskussion wird oft von der Idee der Autarkie geprägt. Abraxas setzt einen anderen Fokus: Nicht die Vermeidung, sondern die bewusste Gestaltung von Abhängigkeiten steht im Zentrum. Entscheidend ist, wie sie im Zusammenspiel von Architektur, Betrieb und Organisation wirken und wie steuerbar sie bleiben.

IT als Ökosystem – mit Folgen für den Betrieb

IT ist kein Werkzeugkasten, sondern ein gewachsenes Ökosystem. Architekturen, Integrationen, Betriebsmodelle und Prozesse greifen ineinander. Abhängigkeiten entstehen nicht durch einzelne Technologien, sondern durch ihre Einbettung. Gerade im Betrieb verfestigen sich Strukturen – oft schleichend, aber mit langfristiger Wirkung.

Für die öffentliche Hand ist das zentral: Leistungen müssen verlässlich erbracht werden – auch bei veränderten Rahmenbedingungen. Digitale Souveränität bedeutet deshalb vor allem Handlungsfähigkeit unter Risiko.

Der Masstab ist nicht ein theoretisches Exit-Szenario, sondern die reale Reaktionsfähigkeit: Wie schnell kann ein Service ersetzt oder angepasst werden?

Organisation schafft Souveränität

Diese Fähigkeit entsteht nicht durch Technologie allein. Sie basiert auf klaren Architekturentscheidungen, tragfähigen Betriebsmodellen und vorhandenen Kompetenzen. Offene Technologien schaffen Spielräume, aber nur, wenn Betrieb und Verantwortung sauber geregelt sind.

Digitale Souveränität ist damit kein Endzustand, sondern eine kontinuierliche Gestaltungsaufgabe. Für Abraxas bedeutet das: IT-Services so zu betreiben, dass Abhängigkeiten steuerbar bleiben – und die Handlungsfähigkeit jederzeit gewährleistet ist.



KI im Einsatz: Effizient und entlastend

Künstliche Intelligenz ist längst Teil des Verwaltungsalltags. Entscheidend ist nicht nur, dass sie eingesetzt wird, sondern wie: datenschutzkonform, rechtskonform und unter eigener Kontrolle. Souveräne KI schafft hier Mehrwert. Dort, wo Zeit, Genauigkeit und Verlässlichkeit zählen: bei der Transkription von polizeilichen Einvernahmen und Verhören.

 **Autor** Gregor Patorski  **Illustration** Patric Sandri



Effizienzgewinn: SMART GOV Voscriba Transcript reduziert den Aufwand fürs Transkribieren um den Faktor 4.

Verwaltungen arbeiten mit sensiblen Daten, oft in rechtlich anspruchsvollen Kontexten. Der Einsatz von KI muss deshalb hohen Anforderungen genügen: Daten dürfen den Rechtsraum nicht verlassen, Betriebsmodelle müssen nachvollziehbar sein, und die Verantwortung darf nicht an globale Plattformanbieter ausgelagert werden. Souveräne KI bedeutet, technologische Innovation mit staatlicher Verantwortung zu verbinden.

Voscriba: Automatisierte Transkription unter Schweizer Kontrolle

Ein konkretes Beispiel für souveräne KI ist SMART GOV Voscriba Transcript von Abraxas. Die Lösung ist – im Unterschied zu einfachen Transkriptionslösungen in Kollaborationstools – speziell auf die Bedürfnisse von Polizei und Justiz zugeschnitten und wird als SaaS in der Schweizer Abraxas-Cloud betrieben. Entwickelt wurde sie in der Schweiz vom Abraxas-Partner Recapp IT AG, der Betrieb erfolgt vollständig innerhalb der Landesgrenzen und ist auf Behördennetzwerke ausgelegt.

Gerade in Fachprozessen wie polizeilichen Einvernahmen, staatsanwaltschaftlichen Befragungen oder verwaltungsrechtlichen Anhörungen ist die Transkription zentral. Protokolle müssen vollständig, nachvollziehbar und rechtssicher sein. Gleichzeitig bindet die manuelle Verschriftlichung erhebliche personelle Ressourcen – oft während oder unmittelbar nach dem Gespräch.

Voscriba nutzt automatische Spracherkennung, ist auch auf Schweizer Dialekte spezialisiert und erkennt verschiedene Sprecher:innen sowie mehrere Sprachen. Neben der reinen Transkription setzt die Lösung Satzzeichen korrekt, berücksichtigt Gross- und Kleinschreibung und ermöglicht eine effiziente Nachbearbeitung. Über Schnittstellen lassen sich Transkripte in standardisierten und kundenspezifischen Formaten exportieren.

Im Unterschied zu einfachen Transkriptionsfunktionen in gängigen Kollaborationstools ist Voscriba auf behördliche Anforderungen ausgelegt: Betrieb in der Schweizer Abraxas-Cloud, Zugriff über Behördennetzwerke, Berücksichtigung domänenspezifischer Terminologie sowie strukturierte Exportformate für Fachapplikationen.

Messbarer Effizienz- und Qualitätsgewinn

Der Nutzen automatisierter Transkription ist erheblich. Gesprochene Sprache ist deutlich schneller als deren manuelle Transkription. In der Praxis bedeutet eine Minute Audio oft 8 bis 12 Minuten Schreibarbeit. Voscriba reduziert diesen Aufwand deutlich; realistisch wird von einem Effizienzfaktor in der Bearbeitung von rund 1:4 ausgegangen. Das heisst: Eine Aufnahme von 30 bis 60 Minuten, die manuell mehrere Stunden – im Praxisvergleich teils bis zum Zehnfachen der Gesprächsdauer – beansprucht, kann mit KI-basierter Transkription in einem Bruchteil dieser Zeit, verarbeitet werden. Damit reduziert sich nicht nur die Zeit sondern unter dem Strich auch die Kosten.

Gleichzeitig steigt die Qualität der Gespräche. Ohne paralleles Mitschreiben können sich alle Beteiligten voll auf den Inhalt konzentrieren. Erfahrungsbeispiele zeigen, dass polizeiliche Einvernahmen ohne laufende Protokollierung deutlich kürzer ausfallen und gleichzeitig detailliertere Aussagen ermöglichen. Zudem lassen sich Transkripte direkt digital archivieren, im Dossier weiterverwenden oder KI-gestützt zusammenfassen. Die Transkription wird so Teil eines durchgängig digitalen Verfahrens.

KI als pragmatisches Werkzeug

Voscriba zeigt, dass souveräne KI kein abstraktes Prinzip ist, sondern ganz konkret Entlastung schafft; dort, wo Ressourcen knapp sind und Qualität zählt. Durch den sicheren Betrieb in der Schweizer Cloud und eine konsequente Ausrichtung auf Verwaltungsprozesse wird KI zu einem verlässlichen, pragmatischen Werkzeug im Dienst der öffentlichen Hand.



Digitale Souveränität: Von Deutschland lernen

Verwaltungen entscheiden heute nur in geringem Mass über ihre IT-Infrastruktur. Sie wollen aber selbstständig, selbstbestimmt und sicher ihre Rolle in der digitalen Welt ausüben. Die Fähigkeiten dazu werden unter dem Begriff der Digitalen Souveränität zusammengefasst. Das Zentrum für Digitale Souveränität der Öffentlichen Verwaltung (ZenDiS) in Deutschland zeigt die Richtung an.

Infografik Vera Brocker **Text** Bruno Habegger



Checkliste: Wie souverän sind wir wirklich?

Prüfpunkte

- Organisation und Fähigkeiten
- Digitale Anwendungen und Dienste
- Informationen und Daten
- Betrieb und Infrastruktur

Wichtige Themen

Strategie, IT-Governance und Management, Compliance, interne Kompetenzen, Dokumentation, offene Schnittstellen und modulare Architektur, Inventar Datenspeicher, Interoperabilität auf allen Ebenen, End-to-End-Verschlüsselung, Verträge, Einflussnahme auf Entwicklung, Exit-Strategie.



ZenDiS-Checkliste herunterladen



Nicht souverän? Darum!

- Technische Abhängigkeit:** Sogenannte «Vendor-Lock-ins» erschweren oder verunmöglichen den Anbieterwechsel. Innovation geschieht extern.
- Politische Abhängigkeit:** Instabile Herkunftsländer und geopolitische Spannungen können die Risiken in kritischen Infrastrukturen erhöhen und Betreiber erpressbar machen.
- Juristische Abhängigkeit:** Herkunftsländer der Anbieter können Datenherausgabe erzwingen (z. B. «Cloud Act» in den USA).
- Finanzielle Abhängigkeit:** Rechenzentren, KI und Sicherheit sind kostenintensiv. Skalierungseffekte können die Stückkosten senken.

➔ Kontrolle über öffentliche digitale Infrastruktur liegt nicht bei der öffentlichen Hand.

ZenDiS in Deutschland sprengt Ketten

1 Wechselmöglichkeit

- 1 Vorausschauende Analyse und Steuerung von Abhängigkeiten.
- 2 Beschaffung bzw. Entwicklung alternativer IT-Lösungen (z. B. OSS)
- 3 Herstellerunabhängige Modularität, (offene) Standards und Schnittstellen in der IT

2 Gestaltungsfähigkeit

- 4 Aufbau digitaler Kompetenzen und Expertenwissen
- 5 Kooperative Mitgestaltung von IT-Lösungen
- 6 Gemeinsames Verständnis und Vorgehen

3 Einfluss auf Anbieter

- 7 Rechtliche Vorgaben
- 8 Politische Steuerung

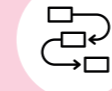
Strategische Ziele

Verstärker

- IT-Monokultur
- Geopolitische Spannungen
- Steigende Cloudkosten
- Unterentwickelte Open-Source-Lösungen

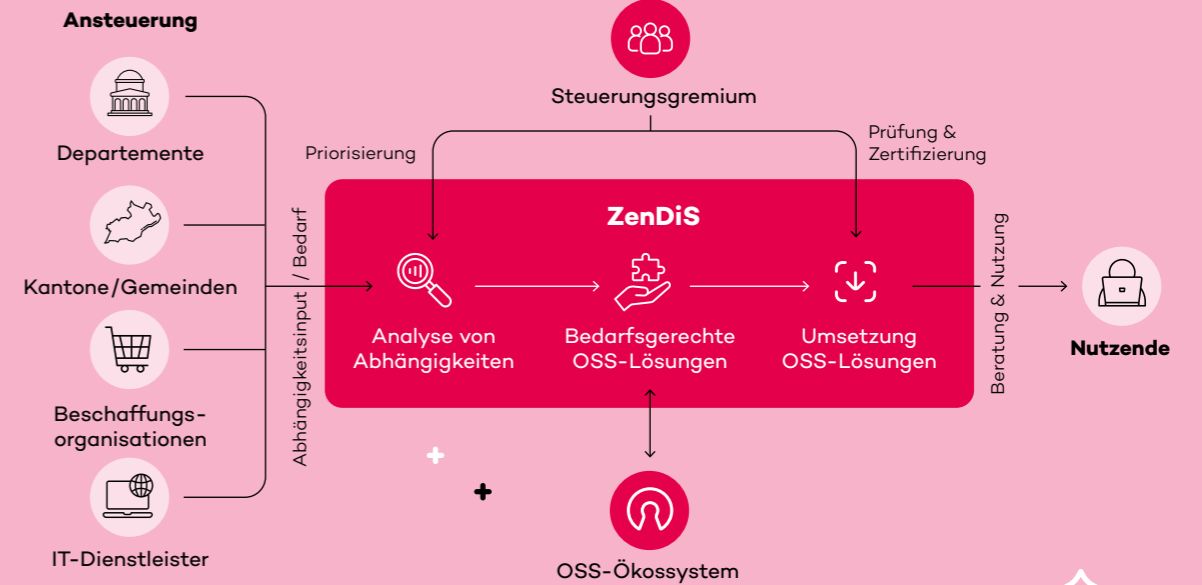
Stärkste Abhängigkeiten

- KI
- Cloud
- Proprietäre Software



Und so funktioniert ZenDiS

Das Zentrum für Digitale Souveränität der Öffentlichen Verwaltung (ZenDiS) wurde 2022 vom Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) gegründet. ZenDiS ist eine GmbH in Bundesbesitz. Eine Länderbeteiligung ist in Vorbereitung. Sitz: Bochum. zendis.de



ZenDiS-Tätigkeiten

- Zentrale Anlaufstelle für alle Akteure der öffentlichen Verwaltung
- Konkrete Open-Source-Alternativen schaffen
- Kritische Abhängigkeiten unter Aufsicht Steuerungsgrremium und mit dem OSS-Ökosystem adressieren

➔ Bedarfsgerechte Open-Source-Lösungen und Servicekonzepte: [opendeskeu](https://opendeskeu.com), Alternative zu M365 von Microsoft. [opendeskeu](https://opendeskeu.com)

➔ Open-Source-Marketplace für die Verwaltung: openCode.de, Basis für souveräne Softwarelieferkette. openCode.de

Schweiz im Rückstand

Gründung Zentrum SDS

Das Schweizer Pendant zum ZenDiS befindet sich erst im Aufbau – noch ohne Finanzierung.

- Arbeitsgruppen:
- Finanzierung & Beschaffung von Open Source
 - Open Desk & Umssysteme
 - Swiss Open Cloud Stack
 - Open Source AI

netzwerksds.ch

Vision und Mission

Digital souveräne öffentliche Verwaltung in einer vernetzten Welt

Sicherstellen Verfügbarkeit moderner, leistungsfähiger und skalierbarer OSS-Lösungen sowie ihren Einsatz forcieren.

Lösungsansatz: Förderung Open-Source-Kultur

Open-Source-Software (OSS) mit einsehbarem und veränderbarem Quellcode: entspricht allen strategischen Zielen und steht aktuell für ZenDiS im Vordergrund.

96% aller Software enthält Open-Source-Komponenten

9 Bio. \$ beträgt der Wert von OSS



97% der befragten Organisationen in der Schweiz setzen Open-Source-Software ein

Lösungsansätze

Der digitale Mensch

Chatten statt Beten: Über die digitale Vergötterung

Claudia Paganini ist Philosophin und Theologin und beschäftigt sich mit der menschlichen Sinnsuche im Kontext von künstlicher Intelligenz. Im Zentrum steht dabei weniger die Technologie als die Frage, warum Menschen der KI göttliche Eigenschaften zuschreiben. Ein Porträt über Spiritualität, Beziehung und den kritischen Blick auf KI.

 **Autorin** Cornelia Ritzer  **Bilder** Gerhard Berger

Sie schreiben für uns Rezepte, formulieren Mails, je nach Wunsch in seriösem oder kollegialem Ton. Und so mancher beschreibt ChatGPT, rund um die Uhr ansprechbar, sogar als besten Freund. KI-basierten Chatbots wird immer häufiger mehr vertraut als menschlichen Entscheidungen. Sie werden bei Beziehungsproblemen zurate gezogen, bei medizinischen Fragen oder in Schule und Studium.

Claudia Paganini, Privatdozentin an der Universität Innsbruck, ist Philosophin und Theologin und hat ein Buch geschrieben, das sowohl in Religions- wie auch in Tech-Kreisen rezipiert wird. «Der neue Gott. Künstliche Intelligenz und die menschliche Sinnsuche» lautet der Titel. Manch gläubiger Mensch reagierte erschüttert, sogar beleidigt. Dabei will die Philosophin, die sich mit dem Thema KI aus religionsphilosophischer Sicht beschäftigt, nicht die KI und ihre Anwendungen als

anbetungswürdig darstellen. Vielmehr wird die KI-Gläubigkeit der Menschen im digitalen Zeitalter auf die Probe gestellt.

Künstliche Intelligenz bietet den Menschen heute Sinnstiftung, Orientierung, Antworten – ganz wie eine Religion. Anfangs sei das ein Gedankenspiel gewesen, erzählt Paganini. In ihrer Zeit als Professorin für Medienethik in München wurde das Thema KI samt Chancen und Gefahren relevant. «Viele haben ChatGPT und anderes ausprobiert, es wurde gesellschaftlich bedeutsam.» In Interviews und bei Vorträgen erreichten sie viele Fragen nach einer Bewertung aus moralphilosophischer Perspektive. Etwa, wie sich die KI auf unsere Demokratie auswirkt. «Und mein Eindruck war, dass der Fragebedarf über das hinausgeht, was ausgesprochen wird. Als ob eine Art spiritueller-religiöser Erwartungshaltung an die KI mitschwingt.»



«Unser Umgang mit KI mutet wie die Vorstufe zu einer neuen Religion an.»

Claudia Paganini

Analogien von Religion und KI

Menschen gehen mit der KI um wie mit einer Gottheit, wie mit einem religiösen Phänomen, so Claudia Paganinis These. Anhand von neun klassischen göttlichen Eigenschaften quer durch die Religionsgeschichte – etwa Allwissenheit, Allgegenwart, Sinnstiftung oder Fürsorglichkeit – erarbeitete sie Analogien von Religion und künstlicher Intelligenz.

ChatGPT und Co. geben nicht nur Hilfe im Alltag oder Job. «Menschen erleben wirklich Sinnstiftung. Ein personales Gegenüber mit Transzendenz- und Nahbarkeitserfahrung», so Paganini. «Menschen haben das Gefühl, da draussen ist jemand, der immer für mich da ist und sich für mich interessiert.» Obwohl das nur eine Illusion sein kann, «denn ein Programm hat keine Persönlichkeit, da ist niemand, der sich für mich interessiert». Trotzdem geben sich Menschen gerne dieser

Illusion hin und verhalten sich gegenüber der KI, als sei sie eine neue Gottheit: allwissend, allgegenwärtig, sinnstiftend und fürsorglich: «Und das ist in der Religionsgeschichte in der Regel die Vorstufe für eine neue Religion.»

Hinter der Illusion

Vergöttlichen Menschen die KI, sei das per se kein Problem, betont Claudia Paganini. Doch man müsse sich bewusst sein, was im Hintergrund damit unterstützt wird. «Jede Religion hat ihre religiösen Eliten, die eigentlichen Nutzniesser der Religiosität.» Und wie in jeder (neuen) Religion sichern diese sich Prestige, Macht, materielle Vorteile. Man müsse also fragen: «Welche Umwertungen von Werten passieren, welche neuen religiösen Eliten werden aufkommen und wie wird ihnen Macht übertragen?»

Professorin, Autorin und Gemeinderätin

Claudia Paganini

Claudia Paganini studierte Philosophie und Theologie in Innsbruck und Wien und promovierte in Kulturphilosophie. Ihre Habilitation widmete sie der Medienethik. Forschungs- und Lehraufenthalte führten sie unter anderem nach Athen, Limerick und Mailand. Nach einer Professur für Medienethik in München ist sie heute an der Universität Innsbruck tätig.

Paganini schreibt Sachbücher für ein breites Publikum. «Der neue Gott. Künstliche Intelligenz und die menschliche Sinnsuche» erschien im Mai 2025 im Herder Verlag.

Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit engagiert sie sich politisch als Gemeinderätin der Grünen in Natters (Tirol) und tritt regelmässig bei Science-Slams auf.



Es sind meist US-amerikanische Tech-Konzerne und Netzwerke, die von diesem neuen Markt profitieren. «Und ich kann mit KI zwar tun, was auch immer ich will, solange ich keinen Schaden anrichte. Doch Schaden richte ich schnell an», analysiert die Philosophin. Spassabfragen, um die KI zu testen, oder das massenhafte Generieren von Texten und Bildern haben Folgen. Zum einen hohen Ressourcenverbrauch. Zum anderen werden unter anderem soziale Ungerechtigkeit und schlechte Arbeitsbedingungen in sogenannten Dritte-Welt-Ländern gefördert.

Claudia Paganini untersuchte auch das menschliche Bedürfnis hinter der KI-Gläubigkeit. Denn warum braucht es einen neuen Gott? «Die Gegenwart ist von multiplen Krisen und einem fundamentalen medialen Wandel geprägt», erklärt sie. Spirituelle Sehnsüchte treffen auf eine Welt der technischen Verfügbarkeit. «Menschen setzen ihre Energie in erster Linie für die Befriedigung von Bedürfnissen ein. Die KI befriedigt viele soziale und religiöse Bedürfnisse sehr schnell», beobachtet die Philosophin. Sozusagen auf Knopfdruck.

Dabei stellen sich natürlich auch unbequeme Fragen. Etwa, warum man KI-Ratschlägen mehr vertraut als der Partnerin, dem besten Freund oder einer Psychotherapeutin. Oder warum man Tools zutraut, in einem Bewerbungsprozess die geeigneteren Kandidatinnen und Kandidaten zu küren. Doch gegenüber dem menschlichen Streben nach Bedürfnisbefriedigung «ist der Erkenntnisgewinn zweitrangig», so die Buchautorin: «Wenn die Erkenntnis vielleicht schädlich wäre, weil ich mich dann einer Illusion nicht mehr hingeben kann, dann werde ich das sogar abwehren.»

Jede Religion braucht Religionskritik – auch die KI

Dabei sei Religionskritik notwendig, sagt Claudia Paganini. Zunächst im Sinne einer Religionsfreiheit – wir dürfen vergöttlichen, wen oder was wir wollen. Und dann als Korrektiv. So gab es auch im Christentum rigide Vorschriften, die sich überholt haben. «Wenn Generationen glaubten, sie müssen in gewalttätigen, unglücklichen Ehen ausharren, weil das der Wille Gottes ist, dann hat die Religion den Menschen geschadet.» Und heute brauche es Kritik an KI-Frömmigkeit.

Diese wird immer wieder formuliert. 2023 forderten Schlüsselfiguren aus dem Bereich der KI, das Training fortgeschrittener KI zu stoppen, bis sie angemessen reguliert werde. Entwicklerinnen und Entwickler warnen immer wieder vor einer drohenden Vernichtung der Menschheit. Auch Claudia Paganini plädiert dafür, die technologischen Entwicklungen kritisch zu beobachten und wichtige Weichen für digitale Souveränität zu stellen: «Jetzt ist der Moment, wo Konsumentinnen und

Konsumenten darauf pochen müssen, dass zum Beispiel Daten geschützt werden. Und es ist wichtig, dass Entscheidungsgewalt auch zu den Nationalstaaten, zur Politik zurückgeht.»

Hinter der digitalen Souveränität stecken Bestrebungen eines selbstbestimmten, sicheren und unabhängigen Umgangs mit IT-Infrastruktur, Daten und digitalen Diensten. Und zwar für Behörden, Unternehmen, aber auch für uns alle, die Bürgerinnen und Bürger. Es bedeutet die Kontrolle über Daten, Wahlmöglichkeiten bei der IT-Infrastruktur, Unabhängigkeit von einem Software-Anbieter, grundsätzlich wenig oder keine Abhängigkeit von Plattformen.

«Digitale Souveränität heisst: couragiert handeln statt vor der Macht der Grosskonzerne zu resignieren.»

«Das kann man couragiert angehen. Man muss keinesfalls gegenüber der vermeintlichen Übermacht der Grosskonzerne resignieren», betont die Philosophin. Es sei in der Wirtschaftsgeschichte zu beobachten, «dass oft kleine Länder, Kommunen oder Modellregionen eine Vorbildwirkung haben». Jetzt sei der richtige Moment, «alternative Konzepte zu erproben, die auf Partizipation, Inklusion und Gerechtigkeit abzielen».

«Die KI neigt zum Fantasieren»

Und wie verwendet die Buchautorin selbst die KI? «Nicht am Mobiltelefon und nur zum Arbeiten», sagt sie. Etwa um studentische Texte auf eine mögliche KI-Nutzung zu überprüfen («das macht die KI ganz gut»), auch um Prüfungsfragen zu checken («ich wähle für Prüfungen dann die Fragen, die von der KI am schlechtesten beantwortet werden»). Nicht um die Studierenden zu frustrieren, sondern «um eine Art von Leistungsfeststellung machen zu können. Denn ein Studium macht nicht mehr so viel Sinn, wenn es nur eine Frage vom richtigen Prompt-Eingeben ist.»

Vor allem plädiert Claudia Paganini dafür, die KI nur in den Bereichen einzusetzen, in denen Expertise vorhanden ist, um die Antworten adäquat einordnen zu können, denn: «Die KI neigt zum Fantasieren.»

Sound ohne Seele?

Mit KI wird Musik zum beliebig produzierbaren Datenstrom

Ein neues Jazz-Album im Mai, eine Electro-Single im Juni und eine Hardrock-EP im August – alle vom selben Künstler: KI-Tools generieren auf Knopfdruck Songs in allen möglichen Genres. Damit ermöglichen sie es auch Personen ohne musikalische Ausbildung, «eigene» Werke zu schaffen. Was beim Geburtstag des Onkels noch für Lacher und Beifall sorgt, wird für Künstler:innen schnell zum Problem. Denn dieser AI Slop (oder KI-Matsch) flutet auch Streamingplattformen.

2025 sorgte eine Band im Seventies-Stil für Furore: The Velvet Sundown mit ihrem Lo-Fi-Cowboy-Rock. Wochenlang wurde in den Medien gerätselt, debattiert und nach Spuren gesucht. Der Verdacht: Es handle sich um eine komplett KI-generierte Band. Nach ersten Dementi gaben die Macher zu, die Band existiere nicht.

The Velvet Sundown sind nur die Speerspitze: Auf Plattformen wie Spotify oder Apple Music erscheinen täglich Tausende KI-Songs. Der Trend könnte Branchenprimus Spotify sogar gelegen kommen: Die Plattform hat bereits vor längerer Zeit damit begonnen, Instrumental-Tracks in beliebten Playlists durch tantiemenfreie Musik sogenannter «Ghost Artists» zu ersetzen. Davon profitiert der Streaming-Gigant finanziell.

Was bleibt von der Musik, wenn wir auf Knopfdruck unlimitiert Songs erzeugen? Originalität? Zumindest zweifelhaft. Oder setzt ein Gegentrend hin zur «handgemachten» Musik ein? Ein Trend zum Unperfekten?

Und The Velvet Sundown? Die KI-Band zählt nach wie vor über 150 000 monatliche Hörer:innen auf Spotify...

 Bild The Velvet Sundown

 Autor Samuel Näf

5

Fragen an



Jacqueline Gasser-Beck

55, Leiterin der Koordinationsstelle Digitale Transformation und KI, Kanton St. Gallen. Sie beschäftigt sich damit, wie Digitalisierung und künstliche Intelligenz verantwortungsvoll in Verwaltung und Gesellschaft eingesetzt werden können.

Interview Gregor Patorski Video Samuel Näf

Wo und wie sind Sie beruflich und privat «digital» unterwegs?

Jacqueline Gasser-Beck: Ich bin kein klassischer Digital Native, aber Technologie hat mich schon immer interessiert. Dabei geht es mir weniger um maximale Effizienz als um Neugier: neue Tools ausprobieren und verstehen, wie sie funktionieren. Gerade bei KI finde ich das wichtig. Aktuell experimentiere ich mit agentischen Systemen, die verschiedene Arbeitsschritte automatisch kombinieren. Solche Erfahrungen helfen, neue Entwicklungen besser einschätzen zu können.

Welchen Nutzen sehen Sie in der Digitalisierung? Welche Rolle spielt KI dabei?

Digitalisierung hilft, Ressourcen besser einzusetzen und Prozesse transparenter zu machen. Bürgerinnen und Bürger sollen nachvollziehen können, was mit ihrem Anliegen passiert. Gleichzeitig können Routinetätigkeiten automatisiert werden, sodass Mitarbeitende mehr Zeit für andere Aufgaben haben.

KI verstärkt diese Entwicklung. Sie eröffnet neue Möglichkeiten, ist in der Verwaltung aber kein Selbstzweck. Mit KI dürfen Prozesse nicht auf Autopilot laufen – es braucht weiterhin menschliche Kontrolle.

Welche Schwerpunkte wollen Sie im Kanton St. Gallen bei Digitalisierung und KI setzen?

Im Kanton St. Gallen laufen bereits viele Initiativen in Departementen, Dienststellen und Gemeinden. Meine Aufgabe ist es, diese Aktivitäten zu bündeln und Doppelspurigkeiten zu vermeiden. Digitalisierung und KI sind keine reinen IT-Themen, sondern betreffen auch Governance, rechtliche Fragen und die Zusammenarbeit. In diesem Zusammenhang wird auch digitale Souveränität diskutiert – Vertrauen ist hier zentrales Thema.

Wagen Sie eine Prognose: Wie sieht E-Government im Kanton St. Gallen im Jahr 2040 aus?

Mein Wunschbild ist, dass Behördenleistungen medienbruchfrei und rechtssicher digital angeboten werden. Eine wichtige Grundlage dafür ist die elektronische Identität. Idealerweise müssten Bürger:innen ihre Daten nur einmal erfassen und könnten sie danach für verschiedene Verwaltungsleistungen nutzen – das sogenannte «Once-Only»-Prinzip.

«Mit KI dürfen Prozesse nicht auf Autopilot laufen.»

Was muss immer analog bleiben?

Der persönliche Austausch zwischen Verwaltung und Bevölkerung bleibt wichtig. Verwaltung sollte immer mehr sein als nur ein digitales Formular oder eine Checkbox. Gleichzeitig bedeutet «analog» nicht automatisch mehr Bürgernähe. Für Menschen mit Einschränkungen können digitale Angebote sogar den Zugang zu staatlichen Leistungen erleichtern. Entscheidend ist die richtige Balance.



Das Gespräch als Video im digitalen Magazin.

abrax.as/5-fragen



Abraxas Aktuell

Jahresabschluss 2025

Ergebnis deutlich gesteigert

Abraxas setzte 2025 ihren Wachstumskurs fort und verbesserte die finanziellen Kennzahlen deutlich: Der Dienstleistungsertrag stieg auf 228.1 Mio. Franken (Vorjahr: 214.5 Mio.), das betriebliche Ergebnis gemäss Swiss GAAP FER erhöhte sich um 4.5 Mio. auf 7.5 Mio. Franken. Damit konnte das Ergebnis gegenüber dem Vorjahr gut verdoppelt werden.

Zum positiven Abschluss trugen unter anderem erfolgreich umgesetzte Grossprojekte bei – etwa der «Digitale Arbeitsplatz Zürich» mit über 10 000 eingerichteten IT-Arbeitsplätzen. Auch weitere Vorhaben konnten planmässig abgeschlossen werden, darunter die Einführung der Fachapplikation Abraxas APROBO im Kanton Basel-Stadt sowie die Migration von 74 St. Galler Gemeinden auf die neue Einwohnerlösung. Gleichzeitig investierte Abraxas weiter in die Entwicklung eigener Lösungen: Mit Abraxas TAXA ging bei 6 Solothurner Gemeinden zum Jahreswechsel 2025/2026 die modernste Steuerlösung der Schweiz erstmals produktiv in Betrieb (vgl. S. 28).

Betriebliches Ergebnis 2025

in Mio. CHF

7.54

994 Mitarbeitende

Im Jahresdurchschnitt 2025 waren 913 Vollzeitstellen im #TeamAbraxas besetzt.



«Wir haben wichtige Meilensteine erreicht – von grossen Projektabschlüssen bis zur Einführung neuer Lösungen für eine digital souveräne öffentliche Hand», sagt CEO Reto Gutmann. Auch im Bereich Nachhaltigkeit setzte das Unternehmen Akzente und wurde erstmals durch die führende Rating-Plattform EcoVadis zertifiziert.

Alles zum Abraxas-Geschäftsjahr 2025. abraxas.ch/072



4 ISO-Standards

Audit bestanden – Qualität bestätigt

Abraxas erfüllt weiterhin die Anforderungen der vier international anerkannten ISO-Normen: ISO 9001 Qualitätsmanagement, ISO 14001 Umweltmanagement, ISO 20000 IT Service Management und ISO 27001 Security Management.

Beim **Aufrechterhaltungsaudit 2026** – durchgeführt durch das Swiss Safety Center – wurde die Konformität erneut bestätigt. Besonders erfreulich: Die Auditoren würdigten die kontinuierliche Weiterentwicklung in verschiedenen Bereichen und hoben die hohe Qualität sowie die wirksame Verankerung zentraler Prozesse hervor.



Abraxas-Geschäftsleitung und Gäste (von links oben): Andreas Schegg, Raphael Mettan, Rolf Lichtin, Guido Schmidt, Reto Gutmann, Peter Gassmann und Michael Hermann. Untere Reihe: Pat Perry, Angelica Moser, Regula Späni und Kathrin Kölbl. (Bild: Florian Brunner)

Forum Chefsache 2026

Verantwortung in unsicheren Zeiten

Zu Jahresbeginn fand im Einstein St. Gallen die 16. Ausgabe des Abraxas-Forums «Chefsache» statt. Unter dem Motto **«Verantwortungsbewusst statt beliebig: zukunftsfähig handeln und entscheiden»** diskutierten die Teilnehmenden, wie Führungskräfte auch bei zunehmender Komplexität, Zielkonflikten und steigenden Erwartungen handlungsfähig bleiben.

CEO Reto Gutmann betonte langfristiges Denken, resiliente Strukturen und nachhaltigen Ressourceneinsatz als Grundlagen verantwortungsvoller Führung. Weitere Impulse kamen von Politikwissenschaftler Michael Hermann, Marketingprofessorin Johanna Gollnhofer, Stabhochspringerin Angelica Moser sowie Zauberweltmeister Pat Perry.

Chefsache-Rückblick in Text, Bild und Videos.
abraxas.ch/073



Fachveranstaltung 2026

Verwaltung im Wandel



Save the Date
Fachveranstaltung
2027
18. März 2027
im Abaton Zürich

Guido Schmidt, Leiter Digital Government & Fachlösungen bei Abraxas, begrüsst die Teilnehmenden zur Fachveranstaltung 2026. (Bild: Florian Brunner)

Unter dem Motto «Die Verwaltung im Wandel» begrüsst Abraxas im März 2026 rund 160 Kundinnen und Kunden im **Würth Haus in Rorschach**. Die Veranstaltung zeigte anhand konkreter Beispiele, wie digitale Lösungen den Arbeitsalltag in Städten und Gemeinden vereinfachen, Prozesse beschleunigen und neue Freiräume für eine bürgernahe Verwaltung schaffen.

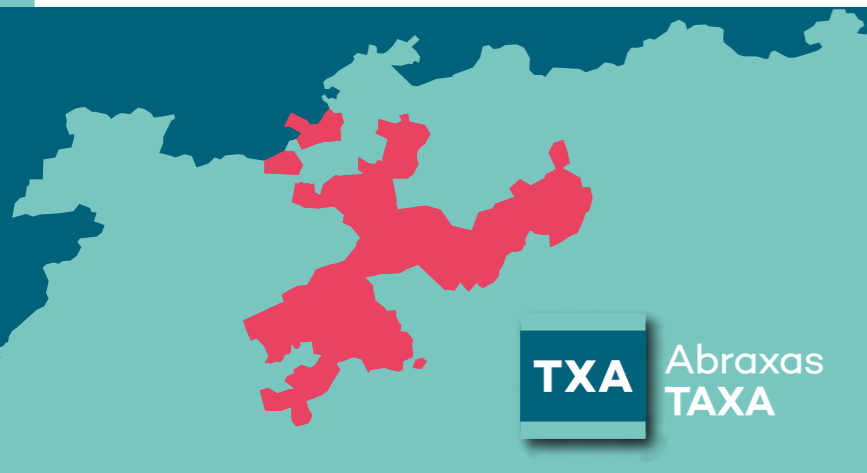
Zum Auftakt ordnete Guido Schmidt, Leiter Digital Government & Fachlösungen und stv. CEO, die Entwicklung ein: Bereits über 200 Gemeinden setzen heute auf Lösungen von Abraxas. Entscheidend seien dabei **Vertrauen, Verlässlichkeit und praxisnahe Innovation**. In ihrer Keynote zeigte Prof. Dr. Alexandra Cloots (OST), wie sich die Rolle der Verwaltung im Zuge der Digitalisierung verändert und wie wichtig es ist, den Wandel aktiv zu gestalten.

Im Zentrum der Fachforen standen praxisnahe Einblicke – von Steuern und Subjekten bis zu KI-Anwendungen. Besonders gross war das Interesse am Forum **«KI für Verwaltungen»**: Eine

Live-Umfrage zeigte, dass künstliche Intelligenz bereits heute breit eingesetzt wird, etwa für Recherchen, Textarbeit oder Analysen. Gleichzeitig bleiben Themen wie Datenschutz, Integration und Qualität zentrale Herausforderungen.

Wie nutzen Gemeinden KI heute? **Video-Reportage von der Fachveranstaltung 2026.**
abraxas.ch/074





TXA Abraxas
TAXA

Seit Jahresbeginn arbeiten 6 Solothurner Gemeinden mit Abraxas TAXA. (Bild: Abraxas)

Mehr zur Steuerexpertise von Abraxas für Kantone und Gemeinden. abraxas.ch/075



Umstellung INNOSOLV Einwohner

St. Gallen abgeschlossen – nächste Kantone gestartet

Ende 2025 wurde die Umstellung von 74 Gemeinden im Kanton St. Gallen auf INNOSOLV Einwohner erfolgreich abgeschlossen. Damit erreichte Abraxas einen wichtigen **Meilenstein im Bevölkerungswesen**. Das Programm zählt zu den grössten Migrationsvorhaben in diesem Bereich und schafft die Grundlage für durchgängige, effiziente Prozesse und moderne digitale Services.

Darauf aufbauend ist die nächste Etappe gestartet: Seit März 2026 arbeiten die ersten 6 Gemeinden in den Kantonen Zürich und Thurgau produktiv mit INNOSOLV Einwohner. Insgesamt werden bis Oktober 2027 weitere 83 Gemeinden in den beiden Kantonen umgestellt.

Go-live Abraxas TAXA

Erfolgreiche Premiere

Seit Januar 2026 arbeiten 6 Solothurner Gemeinden – **Balsthal, Biberist, Däniken, Derendingen, Riedholz und Zuchwil** – produktiv mit Abraxas TAXA. Der Go-live markiert einen wichtigen Meilenstein für unsere neue Steuerlösung der nächsten Generation für die Schweiz.

Abraxas TAXA wird von Grund auf neu entwickelt und steht für eine moderne, modulare und effiziente Gesamtsteuerlösung für Kantone und Gemeinden. Sie deckt den gesamten Steuerprozess ab – von Register und Deklaration über Veranlagung bis zum Bezug – und vereinfacht die Zusammenarbeit mit Steuerpflichtigen. Dank ihres modularen Aufbaus lässt sich die Lösung flexibel an kantonale Anforderungen anpassen und ermöglicht eine durchgängige, effiziente Steuerverarbeitung.

#AbraxasIntelligence

KI-Lernpfad für Verwaltungen

Wie verändert künstliche Intelligenz den Behördenalltag? Abraxas hat ihren KI-Lernpfad überarbeitet und erweitert. Das Angebot richtet sich gezielt an Mitarbeitende in der öffentlichen Verwaltung und vermittelt praxisnah Grundlagen, Anwendungsmöglichkeiten und rechtliche Aspekte – flexibel und kostenlos nutzbar.

Der Lernpfad umfasst **sieben Module**, von Einführung und Prompting über den Einsatz im Arbeitsalltag bis zu rechtlichen Fragen, Praxisbeispielen und digitaler Souveränität. Vertiefungsaufgaben unterstützen den Transfer in die Praxis.



Mit #AbraxasIntelligence integrieren Verwaltungen KI in den Arbeitsalltag. (Bild: Abraxas)

Jetzt mit KI-Schulungsvideos und -Übungen starten. abraxas.ch/076



Cybersecurity

Vier Entwicklungen im Blick

Cyberangriffe werden schneller und gezielter: Oft vergehen **weniger als zwei Stunden zwischen Eindringen und Datenabfluss**. Gleichzeitig rücken digitale Identitäten stärker in den Fokus. Auf Basis aktueller Analysen und des Know-hows von Abraxas zeigen sich vier zentrale Entwicklungen – von KI-gestützten Angriffen bis zu Risiken bei Identitäten, Cloud und Lieferketten.



Mit modernsten Security-Services, starken Partnerschaften und Best-of-Breed-Lösungen schützt Abraxas Verwaltungen umfassend. (Bild: Abraxas)

Unser Experte ordnet ein und zeigt konkrete Handlungsfelder. abraxas.ch/077



«Wo sind Eschers Erben?»

Fremde Richter! Souveränität! Unsere Werte! Die Schlagworte, die die grösste Schweizer Partei regelmässig verwendet, gelten offenbar nur für die analoge Welt. Kaum geht es um digitale Infrastruktur, verwandeln sich dieselben Souveränitäts-Politiker zu Bittstellern im Silicon Valley. «Amerika innoviert. China kopiert. Europa reguliert», sagte einmal ein Nationalrat dieser Partei zu mir.

Falsch ist das nicht. Aber ironisch! Die gleiche Partei, die bei internationalem Einfluss besonders kritisch reagiert, hat kein Problem damit, die sensibelsten Daten von Verwaltung, Politik und unserer Bürgerinnen und Bürger auf die Server von Microsoft, Amazon oder Google zu delegieren. Aber das ist erst der Anfang: Die Cloud-Kapitulation ist das eine, die noch viel gefährlichere Abhängigkeit entsteht gerade bei künstlicher Intelligenz.

«Schweizer KI-Infrastruktur muss zum Gotthard des 21. Jahrhunderts werden.»

Warum gefährlicher? Wer die grossen Sprachmodelle kontrolliert, nimmt Einfluss auf unsere Demokratie und die Meinungsbildung. Wenn Algorithmen aus Kalifornien entscheiden, welche Fakten priorisiert, welche Nuancen weggefiltert und welche Werte in die Antworten eingewebt werden, dann werden Stimmbürgerinnen und Stimmbürger unmerklich fremdbestimmt. Wir lagern nicht nur Daten aus, sondern die Deutungshoheit über unsere eigene Realität.

Weil KI die Zukunft bestimmt, lohnt sich ein Blick in die Vergangenheit:

Zwischen 1872 und 1880 wurde in nur acht Jahren der 15 Kilometer lange Gotthard-Eisenbahntunnel gebaut. Er wurde zur zentralen Transitdrehscheibe zwischen Nord- und Südeuropa und führte zum Aufschwung von Handel, Tourismus und Banken in der Schweiz. Damals konnte die Schweiz gross denken und baute Infrastruktur für Jahrhunderte. Und heute?

Heute mieten wir die digitalen Trassen bei ausländischen Grosskonzernen. Wenn die Schweiz wieder innovativ und souverän sein will, braucht es wieder ein ambitioniertes Projekt. Eine staatliche KI-Infrastruktur kann – nein, muss! – zum Gotthard-Tunnel des 21. Jahrhunderts werden. Wer den Tunnel nicht selbst baut, wird am Ende nur Gast auf den Schienen anderer sein. Und den Fahrplan bestimmen dann Seattle und Mountain View statt Bern.

Und wenn Sie jetzt schon innerlich nachrechnen, was das alles kostet: Alfred Escher investierte für den Gotthard-Bau rund 10 Prozent der damaligen Wirtschaftsleistung. Verglichen mit dem heutigen BIP und angenommenen Kosten von 10 Milliarden Franken für eine autonome KI-Infrastruktur wäre sie etwa zehnmal günstiger zu haben als damals der Tunnel.

Worauf warten wir noch? Es ist Zeit, dass wir in der Schweiz wieder anfangen zu graben.

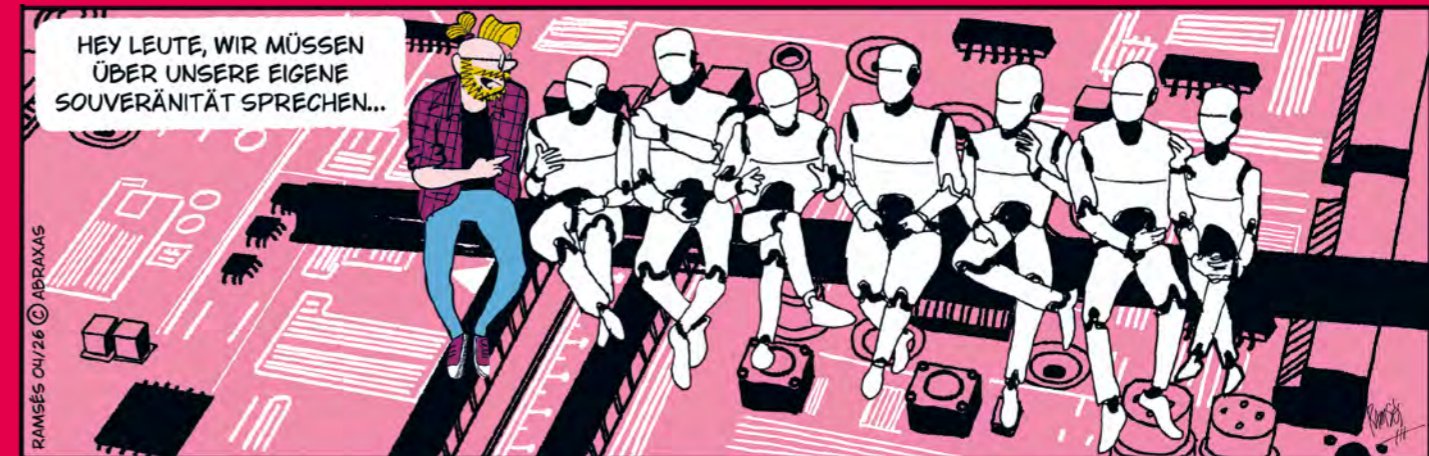


Reto Vogt

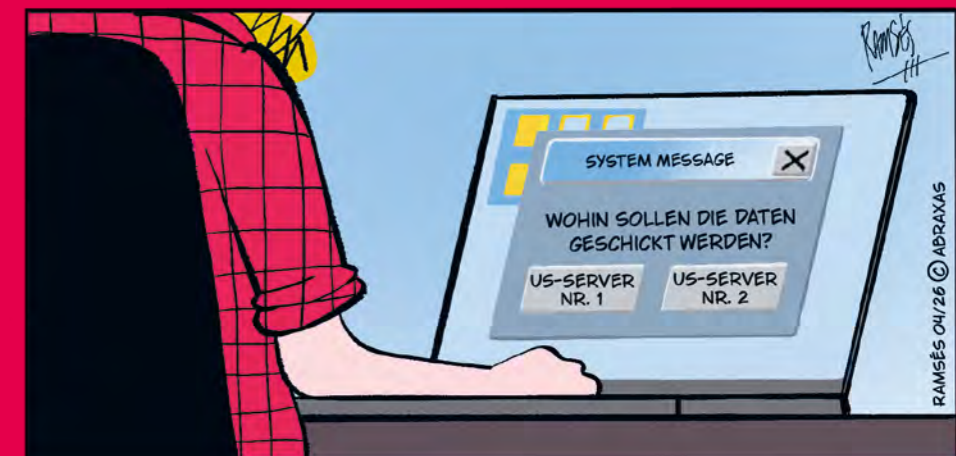
ist freier Schweizer Tech-Journalist, Keynote-Speaker und Experte für KI, Medien und Technologie. Seit Januar 2026 verantwortet er als Chief Program Officer das gesamte Aus- und Weiterbildungsangebot an der Journalismusschule MAZ. Zuvor war er dort Studienleiter sowie von 2021 bis 2024 Chefredaktor von inside-it.ch. Er lebt mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen in Winterthur.

➤ Das Abraxas Magazin lädt Gastautorinnen und -autoren dazu ein, pointiert zu Aspekten der Digitalisierung Stellung zu nehmen. Die Texte geben die Ansichten und Meinungen der Autorinnen und Autoren wieder und können von der Position von Abraxas abweichen.

...SOVERÄNE KI



...SOVERÄN?



...DIGITALER PIONIERGEIST



Mehr Abraxas Comics von Ramsés:
abrax.as/dig-it-all





www.abraxas.ch/magazin

Impressum → magazin → Das Abraxas Magazin für die digitale Schweiz →
Herausgeberin: Abraxas Informatik AG, St. Leonhard-Strasse 80, 9001 St. Gallen → Auflage: 2750 Exemplare → Redaktionelle Mitarbeit: Markus Häfliger, Jonas Weibel, Eveline Rutz, Patric Sandri,
Prof. Dr. Marcel Salathé, Urs Schlatter, Bruno Habegger, Cornelia Ritzler, Gerhard Berger, Florian Brunner & Ramsés → Gestaltung: Schalter&Walter → Korrektur: Daniel Meyer → Druck: Typotron AG